

## **Die öffentlichen Drittmittel der bayerischen Landesuniversitäten**

Verteilung 1992 und  
Entwicklung von 1982 bis 1992

Louis v. Harnier

Im folgenden Aufsatz werden die öffentlichen Drittmittel der bayerischen Landesuniversitäten anhand der dritten Erhebung des Staatsinstituts bei den Drittmittelgebern dargestellt, und zwar für das Jahr 1992 nach Universitäten, Fächergruppen und einbezogenen Drittmitteln, und für die Jahre 1982 bis 1992 nach der quantitativen Entwicklung.

Dabei wird auch auf die Aussagen und auf Daten des Wissenschaftsrats und des Bundesberichts Forschung sowie auf forschungspolitische Konsequenzen eingegangen.

## 1 "Drittmittel" - der Begriff aus heutiger Sicht

Unter "Drittmittel" werden herkömmlich Gelder verstanden, die einer Hochschule zufließen, ohne aus dem jeweiligen Hochschulkapitel des staatlichen Haushaltsplanes oder aus dem eigenen Körperschaftsvermögen zu stammen, sondern die von "Dritten" kommen. Mit dem Begriff werden vor allem bestimmte Formen der Forschungsförderung assoziiert. Drittmittel gelten als ein Anhaltspunkt für die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit in der Forschung.<sup>1</sup>

Der Wissenschaftsrat widmet sich in der Fortschreibung seiner Drittmittelerhebung über dieses Erstverständnis hinaus ausführlich der Definition des Begriffs.<sup>2</sup> Hierbei geht er zunächst auf die Legaldefinition ein<sup>3</sup> und zählt dann als charakteristische Merkmale auf:

- Zeitliche Befristung; kein Rechtsanspruch auf Gewährung; meist ein Antrag, der von Gutachtern überprüft wird;
- Mittel für eine bestimmte Aufgabe; Rechenschaft nicht nur über die Finanzierung, sondern auch über die wissenschaftlichen Ergebnisse.

Der Wissenschaftsrat betont dann noch die Offenheit seiner Definition bezüglich der Art der Personen und der Universitätsinstitution, denen die Mittel zur Verfügung gestellt werden, sowie in welcher Form die Mittel bewirtschaftet werden.<sup>4</sup> Er beschränkt sich jedoch auf Mittel, die den Hochschulmitgliedern für Aufgaben im Rahmen ihrer dienstlichen Tätigkeiten zur Verfügung gestellt werden.

Weiter werden zwei Fragen der Abgrenzung ausführlich behandelt:

- personenbezogene Förderung (Nachwuchsförderung) und

---

<sup>1</sup> Vgl. Hornbostel, S.: Drittmittelerwerbungen. Ein Indikator für universitäre Forschungsleistungen? In: Beiträge zur Hochschulforschung 1-1991, S. 57, und Block, H.-J. u.a.: Drittmittel als Indikator der Hochschulforschung, Reihe Bildung-Wissenschaft-Aktuell Nr. 5/92, hrsg. vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, Bonn 1992.

<sup>2</sup> Wissenschaftsrat: Drittmittel der Hochschulen - Fortschreibung - 1970, 1980 und 1985 bis 1990, Drs. 1069/93.

<sup>3</sup> § 25 Abs. 1 Hochschulrahmengesetz und die entsprechenden Umsetzungen in den Hochschulgesetzen der Länder. In Bayern: Art. 10 Bayerisches Hochschulgesetz.

<sup>4</sup> Die Form der Mittelbewirtschaftung kann auch rechtlich von Belang sein; hierauf geht dieser Beitrag nicht ein.

- Förderung im staatlichen Haushaltsplan außerhalb der regulären Hochschulkapitel.

Mit diesen beiden Fragen wird eine Verbreiterung der Fördermöglichkeiten durch Drittmittel thematisiert. Auf sie soll im folgenden anhand der Gegebenheiten an den bayerischen Universitäten noch eigens eingegangen werden.

Die eingeworbenen Drittmittel, deren Volumen insbesondere ein Anhaltspunkt für die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit sein kann, gewinnen mit dem stärker werdenden Interesse an der Effizienz des Hochschulwesens ebenfalls an öffentlicher Aufmerksamkeit. Auch hierauf wird im folgenden eingegangen.

### 1.1 Drittmittel als Indikator wissenschaftlicher Leistungsfähigkeit

Ergebnisse und Erkenntnisse der Hochschulforschung haben nur selten Abnehmer, die Gegenleistungen erbringen - sprich: bezahlen. Es obliegt daher vor allem der öffentlichen Hand, die Mittel für diese wissenschaftliche Arbeit unter dem Gesichtspunkt des Gemeinwohls bereitzustellen, da *"... die Forschungsförderung zu den vornehmsten Staatsaufgaben gehört, wobei ideelle und materielle Motive, wie die Berufung auf den allgemeinen Kulturauftrag des Staates einerseits und die Sorge um Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit der Wirtschaft andererseits, einander nicht ausschließen, sondern sinnvoll ergänzen".*<sup>1</sup>

Mit dieser idealistischen Sicht der Forschungsförderung ist aber die prosaische Frage nicht beantwortbar, wie die Allokation der stets zu knappen öffentlichen Mittel am besten auf die einzelnen Forschungsvorhaben erfolgen soll. Hier springen Drittmittelgeber ein, die wiederum ganz überwiegend aus öffentlichen Kassen finanziert werden. Auf die Frage nach der Allokation haben sie als Antwort unterschiedliche Verfahren, die alle aber letztlich auf der Reputation beruhen, die ein Forscher/eine Forschergruppe bei den Fachkollegen genießt.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Forschungsförderung in Bayern, Grundlinien und Probleme, München 1984: Vorwort von H. Maier, Staatsminister für Unterricht und Kultus, und A. Jaumann, Staatsminister für Wirtschaft und Verkehr.

<sup>2</sup> Diese Verfahren dürften in den angelsächsischen Wissenschaftsinstitutionen am weitesten ausgebaut sein. Eine gute Übersicht für das Vereinigte Königreich liefern die "Proceedings of the Symposium on the Universities Funding Council's 1989 Research Assessment Exercise in Augsburg on July 26-27, 1990", Beiträge zur Hochschulforschung 4-1990.

Die Finanzmittel, die ein Forscher zum Beispiel von dem Gutachtergremium eines Forschungsförderers für die Durchführung eines Projektes zugesprochen bekommt, sind dann wiederum ein quantitativer Indikator für die Reputation. Drittmittel haben neben der Eigenschaft, quantitativ bestimmbar zu sein, auch den Vorzug, einen kontinuierlichen, fortschreibbaren Indikator zu liefern und damit schnell Veränderungen im Meinungsbild der scientific community widerzuspiegeln.

Der Indikator "Drittmittel" darf aber bei all diesen Vorzügen auch nicht überschätzt werden. So ist er, wie auch das Meinungsbild der scientific community selbst, naturgemäß subjektiv, hängt von den Paradigmata der wissenschaftlichen Schulen ab, denen die Gutachter angehören, und tendiert zur "sicheren Seite" hin, womit unkonventionelle Ideen von der Förderung leicht ausgeschlossen bleiben. Aus den USA kam daher ein Vorschlag, die wissenschaftliche Begutachtung der zu fördernden Forschungsprojekte aufzugeben, und statt dessen, nach einer einfachen Prüfung der Anträge auf technische Machbarkeit, das Los über sie entscheiden zu lassen, denn damit würde nach Meinung der Initiatoren des Vorschlags den neuen Ideen leichter der Durchbruch gelingen. Zusätzlich würde die Forschung auch von bürokratischem Ballast befreit werden, da in den USA fast 100.000 Wissenschaftler mit der Begutachtung von Projektanträgen belastet seien.<sup>1</sup> Auch wenn dieser Vorschlag aus den USA - unabhängig davon, wie attraktiv und seriös er sein mag - in Deutschland noch weniger als dort die Chance haben dürfte, realisiert zu werden, so wirft er doch ein Schlaglicht auf das Grundproblem der Forschungsfinanzierung: Sie soll das Erkennen von Neuem, noch Unbekanntem fördern, wobei sie die Ergebnisse höchstens ahnen kann - und das unter Minimierung des Mitteleinsatzes.

## 1.2 Die Verbreiterung der Drittmittel-Förderung

Die Möglichkeiten für den Hochschulforscher, Drittmittel für seine Forschungsaktivitäten zu erhalten, haben sich der Zahl nach vermehrt: Einmal sind neue Förderinstitutionen hinzugekommen, und zum andern haben etablierte Institutionen weitere Förderverfahren aufgelegt. Insgesamt darf aber nicht übersehen werden, daß mit den Anforderungen, die der Aufbau der Wissenschaften in den neuen Ländern an die Forschungsförderung stellt, die Situation für den Drittmittel-Einwerber z.B. an einer bayerischen Universität schwieriger geworden ist. Der Präsident der Deutschen Forschungsgemein-

---

<sup>1</sup> Ince, M.: US research may drop peer review for lottery. In: The Times Higher Education Supplement, No 955, 22. Feb. 1991.

schaft hat dies in seinem Jahresbericht für 1992 auf den Punkt gebracht: *"Dem größten Etat in dieser Geschichte stand die größte Zahl der bearbeiteten Anträge und zugleich - in den alten Ländern - die niedrigste Bewilligungsquote gegenüber".*<sup>1</sup>

Als neu hinzugekommene Drittmittelgeber sind die Europäischen Gemeinschaften und die Bayerische Forschungsstiftung, als neue Förderverfahren weitere Programme der DFG sowie Forschungsverbünde, Forschungszentren oder Stiftungslehrstühle zu nennen.<sup>2</sup>

Die Universitäten und die bayerische Staatsregierung messen diesen zusätzlichen Finanzierungsmöglichkeiten eine große Bedeutung bei, wie die Einrichtung eigener, für den Bereich der EG-Förderung zuständiger Referate in allen Hochschulverwaltungen zeigt.<sup>3</sup> Die Konkurrenz mit den Forschungsinstitutionen anderer Staaten und die supranationale Bürokratie machen eine professionelle Betreuung der Forscher bei der Einwerbung von Drittmitteln notwendig.

Bei der Forschungsförderung der EG wie auch bei der Förderung durch die Bayerische Forschungsstiftung handelt es sich vor allem um wirtschafts-, mindestens aber um gesellschaftsrelevante, also um zweckorientierte Programme. Auch für die oben angeführten neuen Einrichtungen gilt dies. Bei den Stiftungslehrstühlen ist noch zu bemerken, daß mit ihrer auf Dauer vorgesehenen Errichtung nur eine befristete Freistellung des Hochschulträgers vom Aufwand verbunden ist, weil der Stifter die Finanzierung lediglich für eine beschränkte Zeit übernimmt, und daß ferner ein Stiftungslehrstuhl auch der Lehre dient. Anders ist hingegen die Orientierung der neuen DFG-Programme zu beurteilen, wie die Graduiertenkollegs oder die Heisenberg-, Gerhard Hess- und Leibniz-Programme, die überwiegend zweckfreier Forschung dienen.

Mit der Verbreiterung der Drittmittel-Förderung entstehen auch neue Abgrenzungsfragen. So schwimmt in der modernen Forschungslandschaft die klassische Trennung zwischen der Grundlagenforschung, der sich die Universitäten vor allem verpflichtet fühlen, und der angewandten Forschung. Die Trennung wird insbesondere mit dem Vordringen zweckorientierter Förder-

---

<sup>1</sup> Deutsche Forschungsgemeinschaft: Jahresbericht 1992, Bd. 1, S. 14.

<sup>2</sup> Vgl. Bayerischer Hochschulgesamtplan 1992, Band I, Abschnitt XI Hochschule und Wirtschaft, Technologietransfer.

<sup>3</sup> Ebd., S. 248.

programme, die sehr wohl die Grundlagenforschung einschließen, irrelevant.<sup>1</sup> Damit stehen die Universitäten bei der Mitteleinwerbung in wachsender Konkurrenz mit Einrichtungen, die schon immer angewandte Forschung betrieben haben, und die mit ihrer Kompetenz für zweckorientierte Forschung bei der Einwerbung von Drittmitteln im Vorteil sind.

Eine andere Abgrenzungsfrage wird ebenfalls an Bedeutung gewinnen, wenn mit der Forschungsförderung über sie hinaus die Förderung der Wissenschaften allgemein, also auch der Lehre, oder eine regionale und soziale Förderung verbunden wird. Hier kann eine Leistungsmessung vor Probleme gestellt werden: Was sagt der Indikator "Drittmittel" noch über eine Forschungsleistung aus, wenn im Rahmen des EG-Programms "LINGUA" Hochschulen gefördert werden, um künftige Sprachlehrer höher zu qualifizieren, oder wenn bei "ERASMUS" eine Universität Mittel erhält, um die Mobilität ihrer Studenten zu heben? Ähnlich läßt auch die auf Einrichtungen in Bayern ausgerichtete Förderung der Bayerischen Forschungsförderung keinen Schluß auf die Leistungsfähigkeit einer bayerischen Universität im Vergleich mit einer außerbayerischen Universität zu - unabhängig davon, ob deren Land ebenfalls eine regional orientierte Förderung anbietet oder nicht.

Die herkömmliche Sicht, daß öffentliche Drittmittel der Förderung von Grundlagenforschung dienen, aufgrund wissenschaftlicher Konkurrenz vergeben werden und damit einen "einfachen" Leistungsindikator darstellen, bedarf also einer Revision. Drittmittel sollten künftig auch nach den Zielen der zu fördernden Vorhaben differenziert werden.

## **2 Die Drittmittelquellen der bayerischen Universitätsforschung**

In den beiden folgenden Abschnitten wird einmal das Drittmittelaufkommen, wie es der Wissenschaftsrat global für die deutschen Hochschulen ermittelt hat, auf die bayerischen Universitäten heruntergerechnet, und zum anderen werden die Erhebungen des Staatsinstituts bei den großen Drittmittelgebern dargestellt.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. auch Jahresversammlung 1993 der Hochschulrektorenkonferenz, Tagungspunkt: Grundlagenforschung - Angewandte Forschung.

<sup>2</sup> Zum Wesen der Hochschulforschung mit Drittmitteln gehört die Vielfalt der Förderung. Auch wenn inzwischen ein Großteil der Finanzierung über die Hochschulverwaltung und nicht mehr direkt beim einzelnen Forscher abgewickelt wird, ist die Datenerhebung beim Drittmittelgeber weiterhin aus pragmatischen Gründen der Erhebung bei den Hochschulen vorzuziehen.

## 2.1 Die Drittmittel nach den Erhebungen des Wissenschaftsrates

Die Fortschreibung der Drittmittelerhebung des Wissenschaftsrates<sup>1</sup> liefert ein umfassendes Bild zumindest des Förderrahmens der Drittmittelforschung. Die Fortschreibung erfaßt dabei jeweils das Gesamtvolumen der Mittel, die von den einzelnen Förderinstitutionen den deutschen Hochschulen insgesamt zur Verfügung gestellt werden.<sup>2</sup> Differenzierungen nach einzelnen Hochschulen, nach Hochschulträgern (Länder) oder nach Fächergruppen erfolgten nicht. Mit dem Erhebungsjahr 1990 liegen zum letzten Mal die Drittmittelzahlen für die Hochschulen in den alten Ländern der Bundesrepublik vor. Insgesamt ermittelte der Wissenschaftsrat 2.964,4 Mill. DM als öffentliche und private Drittmittel, die in die deutschen Hochschulen flossen, wie die Tabelle auf der folgenden Seite zeigt.

Schätzt man anhand der Länderquote den bayerischen Anteil ab, so wären dies bereinigt: 510,6 Mill. DM.<sup>3</sup> Statistisch gesehen müßten Drittmittel in etwa dieser Höhe 1990 den bayerischen Hochschulen zur Verfügung gestanden haben. Abgesehen von den Bedenken, die gegen diese Schätzungsmethode geltend gemacht werden können, wäre der Betrag - bezogen auf die staatlichen Universitäten in Bayern - noch um die Drittmittel für die nichtstaatlichen Universitäten (Kath. Universität Eichstätt und Universität der Bundeswehr, Neubiberg) sowie für die Entwicklungsvorhaben der Fachhochschulen zu vermindern.

---

<sup>1</sup> Wissenschaftsrat, Drittmittel, a.a.O.

<sup>2</sup> Z. T. konnten dabei die Beträge nur geschätzt werden, z.B. über die vermutlichen Anteile, die den Hochschulen neben anderen geförderten Institutionen zukamen.

<sup>3</sup> Von der Gesamtsumme wurde zunächst der "Niedersächsische Vorab" der VW-Stiftung in Höhe von 46,7 Mill. DM abgezogen, da dieser keinesfalls einer bayerischen Universität zugute kommen kann. Als bayerischer Anteil wurden dann 17,5 % der reduzierten Gesamtsumme angenommen - entsprechend der bayerischen Finanzierungsquote für den Wissenschaftsrat im Jahr 1990.

Der Wissenschaftsrat teilt die Förderer in folgende Gruppen ein:

	Mittel für die (west)- deutschen Hochschu- len 1990  Mill. DM
Förderinstitutionen mit überwiegend staatlicher Finanzierung: Deutsche Forschungsgemeinschaft; Alexander-von-Humboldt- Stiftung; Deutscher Akademischer Austauschdienst	1.186,5
Bundesministerien	847,4
Ministerien der Länder	127,7
Sonstige Institutionen: - Institutionen der Förderung des wissenschaftlichen Nach- wuchses (Promotionsförderung): Graduiertenförderung; Begabtenförderungswerke	59,1
- Internationale Organisationen: Europäische Gemeinschaf- ten; NATO Science Committee; ERP	27,6
- Stiftungen und Fördergesellschaften: Volkswagen-Stiftung; befragte Stiftungen; andere Stiftungen; Stifterverband; För- dergesellschaften	282,7
- Wirtschaft und Verbände: Unternehmensforschung; Ar- beitsgemeinschaft industrieller Forschungsvereinigungen "Otto von Guericke" e.V.	433,4
Zusammen	2.964,4

Quelle: Wissenschaftsrat, Drittmittel, a.a.O., Übersicht 24.

## 2.2 Die Drittmittel der bayerischen Universitäten, die bei ausgewählten Drittmittelgebern eigens erhoben wurden

Bei ausgewählten Drittmittelgebern hat das Staatsinstitut direkt die Förde-  
rung der bayerischen Universitäten erhoben und zwar differenziert nach den  
Forschungsgebieten der einzelnen Hochschulen<sup>1</sup>.

Die Auswahl der Drittmittelgeber traf das Staatsinstitut nach der fachlichen  
Breite und der finanziellen Höhe der Förderung; hierunter fielen:

<sup>1</sup> Abweichend hiervon wurde die EG-Förderung bei den Hochschulverwaltungen erhoben.

Deutsche Forschungsgemeinschaft, Bundesministerium für Forschung und Technologie, weitere Ministerien des Bundes und bayerische Ministerien, Europäische Gemeinschaften, Bayerische Forschungsstiftung und Volkswagen-Stiftung.

Ein Versuch, auch weitere, spezieller ausgerichtete Drittmittelgeber, insbesondere die zahlreichen "kleinen" Stiftungen zu erfassen, wurde nach den ersten Rückmeldungen aufgegeben, für die folgende Aussage charakteristisch sein mag: "... mit einem Minimum an bürokratischem Aufwand arbeitet. Daher ist es zu unserem Bedauern nicht möglich, den von Ihnen übersandten Fragebogen mit exakten, d.h. für Ihre Institution relevanten Angaben zu versehen". Auch wenn die Gelder der ausgeklammerten Drittmittelgeber im Einzelnen erheblich hinter der Förderung der erfaßten Drittmittelquellen zurückbleiben, sind sie insgesamt doch von Gewicht, wie die Zahlen der Erhebung des Wissenschaftsrates und auch einzelne Rückmeldungen der eigenen Erhebung zeigen. Der Ausschluß dieser Quellen ist daher bedauerlich.

### 2.3 Anteile der bayerischen Universitäten an ausgewählten Drittmitteln für Hochschulen

Mit den Ermittlungen des Wissenschaftsrates und der eigenen Erhebung bietet es sich an, diese für das Jahr 1990 bei ausgewählten Drittmittelgebern zu vergleichen:

Anteil der bayerischen Universitäten am Drittmittelaufkommen 1990

Drittmittelgeber	(west-)deutsche Hochschulen	bayer. Universitäten <sup>1</sup>	Anteil
	Mill. DM		
Deutsche Forschungsgemeinschaft	1.087,3	177,3	16,3 %
Bundesministerium für Forschung und Technologie	731,9	82,3	11,2 %
Volkswagen-Stiftung <sup>2</sup>	87,8	7,0	8,0 %

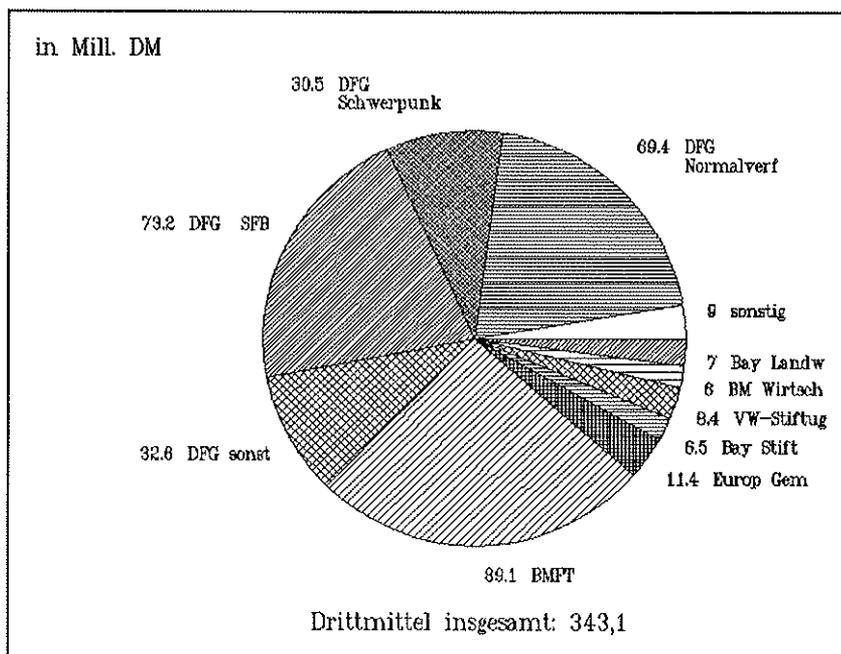
<sup>1</sup> ohne Universität der Bundeswehr Neubiberg

<sup>2</sup> ohne "Niedersächsisches Vorab"

Quelle: Wissenschaftsrat und Angaben der Drittmittelgeber für die Universitäten in Bayern.

Mit der Erhebung bei den ausgewählten Drittmittelgebern werden durch das Staatsinstitut insgesamt 343,1 Mill. DM erfaßt. In den folgenden Abbildungen wird die Aufteilung der erfaßten Mittel nach den Drittmittelgebern für das Jahr 1992 dargestellt. Wegen der Bedeutung der von der DFG bereitgestellten Mittel sind diese nach vier Bereichen unterteilt.

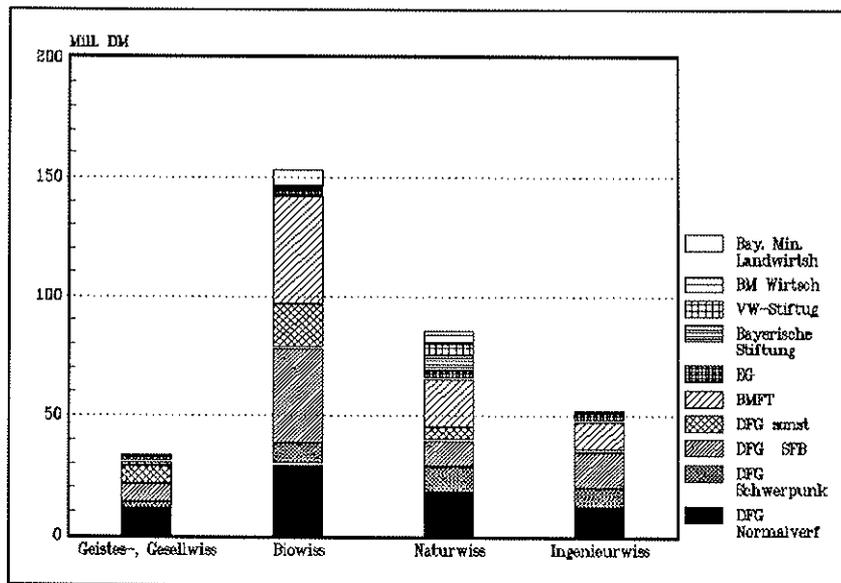
Abb. 1: Die Mittel der bayerischen Universitäten von ausgewählten Drittmittelgebern 1992



Den Löwenanteil hat auch für die bayerischen Universitäten die Deutsche Forschungsgemeinschaft (60 %). An zweiter Stelle steht das Bundesministerium für Forschung und Technologie (25 %). Die weiteren einbezogenen Drittmittelgeber erreichen höchstens ein Zwanzigstel der Mittel, die die DFG bereitstellt. Dabei darf nicht übersehen werden, daß einige von ihnen eine "Ressortforschung" fördern und für die entsprechenden Disziplinen dann ebenfalls von Bedeutung sind.

Betrachtet man die Drittmittel nach den begünstigten Forschungsgebieten (Fächergruppen), so werden die Biowissenschaften am stärksten gefördert, gefolgt von den Naturwissenschaften. Die Ingenieurwissenschaften stehen dann noch vor den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften. In der folgenden Abbildung ist die Förderung nach Forschungsgebieten und Drittmittelgebern für das Jahr 1992 dargestellt.

Abb. 2: Die Drittmittel nach Forschungsgebieten und Drittmittelgebern 1992



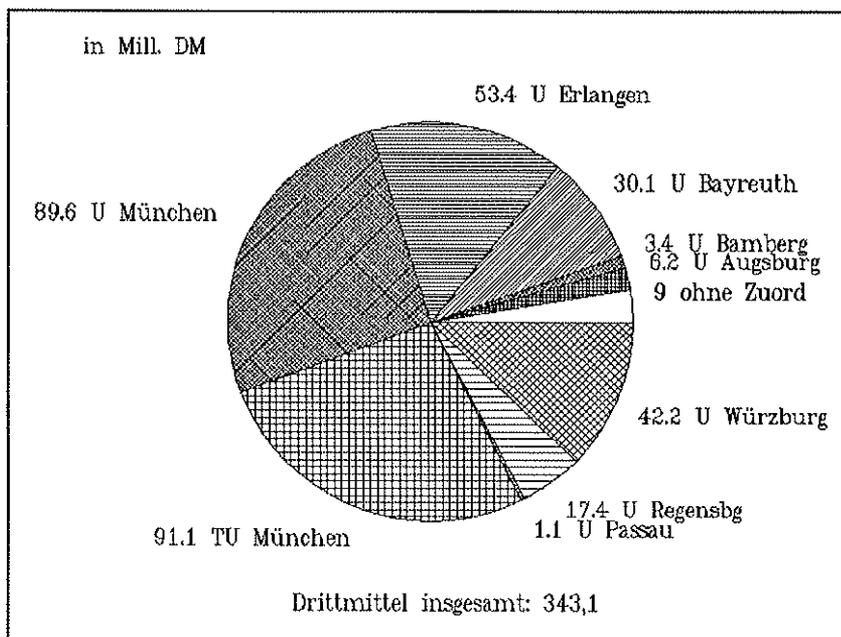
Das Histogramm in Abb. 2 zeigt vier Dotationen mit jeweils über 33 Mill. DM (10 % der Gesamtsumme). An erster Stelle stehen die vom BMFT mit 45,3 Mill. DM geförderten Biowissenschaften, dann dasselbe Forschungsgebiet der DFG-Sonderforschungsbereiche mit 39,8 Mill. DM. An dritter und vierter Stelle stehen gleichauf die vom BMFT geförderten Naturwissenschaften und die Biowissenschaften in der DFG-Normalförderung. Hier zeigt sich deutlich eine Forschungspolitik, die "gesellschaftsrelevante" Ziele hat. (Vgl. auch Anlage, Tab. 1)

Geräte- und personalintensive Projekte sind auch fachspezifisch konzentriert, so daß die entsprechenden Fächer nur scheinbar bevorzugt gefördert werden.

Dies sieht man deutlich bei den volkswirtschaftlich gewichtigen Ingenieurwissenschaften, deren Forschungsprojekte auch sehr aufwendig sind. Bei den Zuwendungen stehen sie erst an dritter Stelle, tatsächlich werden sie in der öffentlichen Drittmittelförderung aber auch deshalb nicht noch stärker gefördert, weil sie ihre Drittmittel vor allem von der Industrie erhalten.

Mit der starken Förderung der Biowissenschaften und Naturwissenschaften haben die einzelnen Universitäten entsprechend ihren Fächerstrukturen ein unterschiedliches Anteilspotential an dieser Förderung. Wie hoch die Anteile der einzelnen Universitäten tatsächlich sind, zeigt die folgende Abbildung:

Abb. 3: Die Drittmittel der bayerischen Universitäten 1992



Demnach konnten die vier Universitäten mit großen Forschungskapazitäten in Biowissenschaften und Naturwissenschaften (U Erlangen-Nürnberg, U München, TU München und U Würzburg) insgesamt über 80 % der Drittmittel einwerben. Die drei kleinen und zudem vor allem geistes- und gesellschaftswissenschaftlich ausgerichteten Universitäten (U Augsburg, U Bamberg und U Passau) haben hingegen zusammen einen Anteil von lediglich

3 %. Positionen dazwischen haben die beiden Universitäten Bayreuth und Regensburg, wobei die erstere wohl als "Forschungsuniversität" vor allem in den Naturwissenschaften charakterisiert werden könnte, wenn man die Höhe der Drittmittel in Relation zu den Professorenstellen setzt. (Vgl. auch Anlage, Tab. 2)

### 3 Die Drittmittelförderung der bayerischen Universitäten seit 1982

Im Jahre 1983 begannen die Drittmittel an den bayerischen Universitäten nach einer vorangehenden Stagnation wieder stärker zu fließen; insbesondere war ein kräftiger Zuwachs zwischen 1983 und 1985 zu verzeichnen.<sup>1</sup>

Während 1982 die bayerischen Universitäten für ihre Forschung gut 160 Mill. DM von den öffentlichen Drittmittelgebern erhielten, waren die Zuwendungen 1992 doppelt so hoch. Bei einzelnen Drittmittelgebern war die Steigerung sogar noch stärker: Die Förderung durch das BMFT und das Bundeswirtschaftsministerium verdreifachte sich in dieser Zeit, die des bayerischen Landwirtschaftsministeriums stieg sogar um das fast Sechsfache. Die Mittel der DFG, die um gut 70 % wuchsen, blieben hingegen hinter der allgemeinen Entwicklung zurück. (Vgl. auch Anlage, Tab. 3)

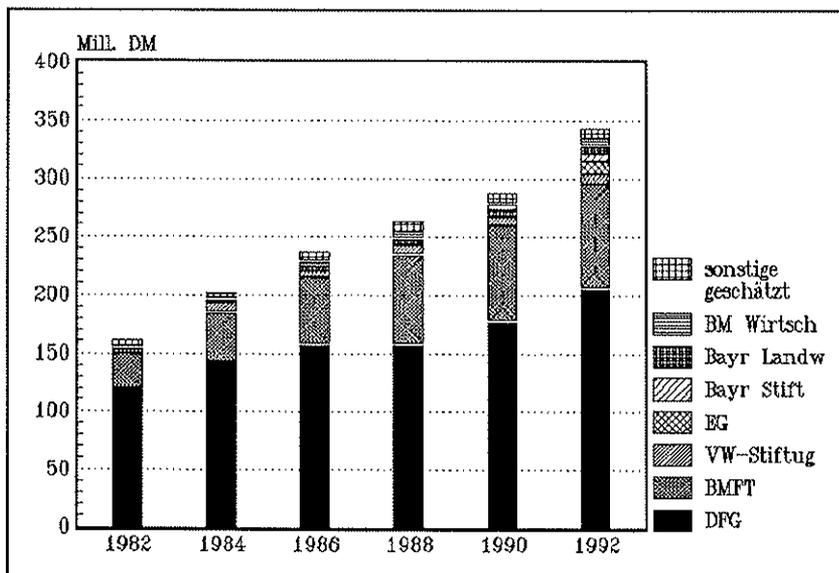
Hier zeigen sich die Linien der Forschungspolitik. Gezielte Programmförderung, insbesondere in den Biowissenschaften, bildete die Hauptlinie der Förderung in diesem Zeitraum, während die von der DFG repräsentierte Förderung der zweckfreien Grundlagenforschung gerade die Inflationsraten ausgleichen konnte. Diese Verschiebung befindet sich noch weitgehend innerhalb der Grundlagenforschung, sie deutet aber bereits die Erosion der Grenze zwischen letzterer und der angewandten Forschung an.

Im folgenden soll die Entwicklung der Drittmittel seit 1982 in Zweijahresschritten bis 1992 dargestellt werden:

---

<sup>1</sup> Die Daten bis 1986 wurden bereits veröffentlicht: v. Harnier, L.: Die Drittmittel der bayerischen Universitäten 1981 - 1986, in: Beiträge zur Hochschulforschung 4-1987, S. 387. Die Daten ab 1988 beruhen teilweise auf einer Schätzung, da nicht mehr alle Drittmittelgeber der früheren Erhebung wieder gemeldet haben. Hinzugekommen sind 1992 die Mittel der Europäischen Gemeinschaften und der Bayerischen Forschungsstiftung.

Abb. 4: Die Entwicklung der Drittmittel von 1982 bis 1992



Ab dem Jahr 1992 dürfte aber ein anderer Aspekt eine wesentliche Rolle zu spielen beginnen: *"Die dominierende strukturelle Veränderung der Forschung in Deutschland .... ist die Umgestaltung der Forschung in den neuen Ländern."*<sup>1</sup>

#### 4 Ausblick

Die Forschung an den bayerischen Universitäten wurde von den öffentlichen Drittmittelgebern in den 80er Jahren bis zum Jahr 1992 in zunehmendem Maße gefördert. Die Förderung hatte dabei ihren Schwerpunkt in den bio-wissenschaftlichen Forschungsgebieten und war durch die Programme des BMFT und der DFG (Sonderforschungsbereiche) bestimmt. Auf diese beiden Dotationsbereiche konzentrierte sich ein Viertel der insgesamt erfaßten Beträge, während sich die anderen drei Viertel auf 31 Dotationsbereiche verteilten.

<sup>1</sup> Bundesbericht Forschung 1993, hrsg. vom Bundesministerium für Forschung und Technologie, Vorwort von P. Krüger.

Die Schwerpunktbildung zeigt eine Forschungspolitik in der Bundesrepublik, der großenteils, aber mit sicher unterschiedlicher Intensität, gesellschaftsrelevante Interessen zugrunde liegen. Dieser Aspekt einer politischen Orientierung ist nicht neu, betraf früher aber vor allem die Naturwissenschaften und war mit der Gefahr verbunden, daß die Forschung aus den Universitäten auswanderte. Die Max-Planck-Gesellschaft und Großforschungseinrichtungen verdankten dieser Politik ihre Existenz. Die jetzige Politik, die die Universitäten wieder mehr in den Mittelpunkt der Forschungsförderung stellt, sollte daher positiv gesehen werden, auch wenn der einzelne Forscher gelegentlich durch Vorgaben in seiner Freiheit beeengt wird; dennoch bleibt sein individuelles Streben doch das Fundament jeglicher Forschung. Die Universitäten sollten also darauf achten, daß die Biowissenschaften ihre Heimstatt vornehmlich bei ihnen als immer noch dem besten Ort zur Pflege der Wissenschaften behalten.

Die positive Entwicklung der Forschungsförderung wird mit den wachsenden Finanzschwierigkeiten der öffentlichen Hand aber ein Ende haben und die Bedingungen für die bayerischen Universitäten dürften schwieriger werden. Bund und Länder weisen sich auch bereits wechselseitig auf die Vernachlässigung ihrer Pflichten hin. So beklagt der Bund "*die langjährige Unterfinanzierung der Hochschulforschung durch die Länder*"<sup>1</sup> - wobei es zumindest deren Kultusministern leicht fällt, ihm Recht zu geben.<sup>2</sup> Auf einer anderen Ebene der Forschungsfinanzierung, nämlich der Rahmenplanung für den Hochschulbau, bleibt andererseits der Bund hinter den Erfordernissen zurück. - Insgesamt stiegen die Forschungsausgaben des Bundes von 1981 bis 1993 um 72 %, während sich die der Länder um 88 % erhöhten.<sup>3</sup> Verfehlt ist hier ein Ablenken, wie der an die Industrie gerichtete Vorwurf: "*Die Wirtschaft gibt immer weniger Geld für die Forschung aus*"<sup>4</sup>. Jene erhöhte die Aufwendungen mit 115 % am stärksten.

Generell muß die schon länger anhaltende Vernachlässigung der Grundlagenforschung beklagt werden. Inwieweit hier das wegen der Altersstruktur

---

<sup>1</sup> Ebd., Abschnitt 2.2.1 Hochschulforschung.

<sup>2</sup> Forschungspolitik und Forschungsförderung aus der Sicht der Länder, Positionspapier der Kultusministerkonferenz, 1./2. Juli 1993.

<sup>3</sup> Bundesbericht Forschung 1993, Tab. II.2 Gesamtbudget Forschung der Bundesrepublik Deutschland.

<sup>4</sup> Ronzheimer, M.: Bundesbericht Forschung - Deutschland spart an der Zukunft, in: DUZ - Das Hochschulmagazin 15-16/1993, S. 17.

der Professoren anlaufende große Revirement der Lehrstuhlbesetzungen abhelfen wird, wenn es mit einer großzügigen Erneuerung der Grundausrüstung verbunden sein wird und so einen Beitrag zur Forschungsförderung liefern kann, muß als Frage stehen bleiben. Die bayerischen Universitäten könnten zeitweise etwas unabhängiger von der Drittmittelförderung werden und wieder stärker die freie Grundlagenforschung pflegen. Sie könnten aber auch langfristig auf ein Mittelmaß absinken, wenn ihre Berufungsangebote von hervorragenden Nachwuchswissenschaftlern ignoriert werden, weil die Institute nicht attraktiv ausgestattet sind.

Anschrift des Verfassers:

Louis v. Harnier  
Bayerisches Staatsinstitut  
für Hochschulforschung und Hochschulplanung  
Arabellastr. 1

81925 München

Anlage, Tabelle 1: Zuwendungen an die bayerischen Landesuniversitäten 1992 in Mill. DM

Forschungsgebiete	Drittmittelgeber										Zusammen	
	Deutsche Forschungsgemeinschaft				BMFT	Europ. Gemein.	Bayer. Stiftung	VW-Stiftung	BMW	Bav. Landw.		sonstige geschätzt
	Normal	Schwerp.	SFB	sonst*								
Geistes-, Gesellschaftswiss. zus.	10,9	2,8	7,3	7,7	1,7	2,0		1,3			*	33,7
Biowissenschaften	29,3	8,9	39,8	18,5	45,3	2,4	0,2	1,1	0,5	7,0	*	133,0
Math., Naturwiss.	17,8	10,9	10,9	5,7	29,9	3,4	6,4	4,9	5,5		*	95,4
Ingenieurwiss.	11,4	7,9	15,2	0,7	12,3	3,6		1,1			*	52,2
Insgesamt	69,4	30,5	73,2	32,6	89,1	11,4	6,5	8,4	6,0	7,0	(9,0)	343,1

\* Forschergruppen, Heisenberg-, Leibniz- und Graduiertenprogramm sowie Graduiertenkollegs

Anlage, Tabelle 2: Zuwendungen an die einzelnen bayerischen Landesuniversitäten 1992 in Mill. DM

Drittmittelgeber	Zuwendungen an die Universitäten										Insgesamt
	Augsburg	Bamberg	Bayreuth	Erlangen-Nbg.	München	TU München	Passau	Regensburg	Würzburg		
Deutsche Forschungsgemeinschaft	Normakverfahren	1,1	2,1	4,0	10,9	20,1	13,3	0,4	5,5	10,0	69,4
	Schwerpunkt	0,9	0,4	2,5	5,8	7,0	8,4	0,3	2,6	2,7	30,5
	SFB			6,6	10,3	18,2	21,1		3,0	14,0	73,2
	sonst **	1,2	0,6	2,7	8,9	9,8	3,5	0,1	2,0	3,7	32,6
BMFT		0,6	0,1	11,2	13,3	28,0			2,4	8,4	89,1
Europ. Gemeinschaften		0,6	0,1	0,6	0,1	1,9	5,8	0,2	0,7	1,4	11,4
Bayr. Forschungsstiftung		0,9		1,1	0,9	1,3	1,0		1,0	0,3	6,5
yW-Stiftung		1,0		1,2	1,7	0,3	2,6	0,1	0,1	1,5	8,4
Bundeswirtschaftsministerium				0,1	1,5	0,1	4,2			0,1	6,0
Bayr. Landwirtschaftsmin.			0,1	0,1		2,3	3,9			0,1	7,0
sonstige geschätzt	*	*	*	*	*	*	*	*	*	*	(9,0)
Zusammen	6,2	3,4	30,1	53,4	89,6	91,1	1,1	17,4	42,2	343,1	
Anteil	2 %	1 %	9 %	16 %	27 %	27 %	0 %	5 %	13 %	100 %	

\* keine Meldung; ( ) geschätzt

\*\* Forschergruppen, Heisenberg, Leibniz- und Graduiertenprogramm sowie Graduiertenkollegs

Anlage, Tabelle 3: Drittmittel-Entwicklung 1982 - 1992 in Mill. DM

	1982	1984	1986	1988	1990	1992
DFG	119,3	142,8	157,4	157,3	177,3	205,7
BMFT	30,0	42,1	57,5	76,8	82,3	89,2
VW-Stiftung	3,6	8,1	5,2	8,0	7,0	8,4
Europ. Gem	-	-	-	-	-	11,4
Bay. Stiftung	-	-	-	-	-	6,6
Bay. Landw.	1,2	2,8	3,5	6,3	5,4	7,0
BM Wirtsch	1,9	3,4	5,1	5,9	5,8	6,0
Zwischensumme I	156,0	199,2	228,7	254,3	277,8	334,3
Bay. Umwelt	3,2	1,1	7,1	*	*	*
Bay. Innen	0,4	0,3	0,9	0,4	0,5	0,8
Bay. Arbeit	0,1	0	0	0,1	0,8	0,8
BM Familie	0,8	0,8	0,4	*	*	*
BM Ernährung	0,5	0,4	0,3	0,6	0,3	0,3
Zwischensumme II	5,0	2,6	8,7	(9,0)	(9,0)	(9,0)
Endsumme	161,0	201,8	237,4	263,3	286,8	343,3

\* keine Meldung; ( ) geschätzt